

„Vorbereiten auf die Reise“
Predigt über Hiob 14,1-6.13.15-17
Forst/Weihenzell, 16.11.2025

Liebe Gemeinde,
es ist der Beginn eines langen Wochenendes. An der Tankstelle stauen sich die Autos. Der Tankstellenpächter entdeckt in der Schlange seinen Gemeindepfarrer. Er geht zu ihm hin und begrüßt ihn.
„Tut mir leid, dass das heute so lange dauert“, sagt er.
„Aber jeder wartet anscheinend bis zur letzten Minute mit den Vorbereitungen für seine Reise. Dabei wissen die doch schon lange vorher, dass sie sich auf den Weg machen werden.“
Der Pfarrer lächelt. „Naja, ich kenne das auch aus meinem Beruf. Da ist es oft genauso.“

Eine Reise, von der wir lange vorher wissen, dass wir sie machen werden. Sie können sich vermutlich denken, um welche Reise es geht.
Unser heutiger Predigttext jedenfalls ist da sehr deutlich. Ich lese aus dem Buch Hiob im Alten Testament, Kapitel 14, die Verse 1 bis 6. Dort heißt es:
*1 Der Mensch, von einer Frau geboren,
lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe,
2 [er] geht auf wie eine Blume und fällt ab,
[er] flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.*

*3 Doch du tust deine Augen über einen solchen auf,
dass du mich vor dir ins Gericht ziehst.
4 Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!
5 Wenn seine Tage feststehen, die Zahl seiner Monde bei dir, wenn du seine Grenzen gesetzt hast, die er nicht überschreiten kann,
6 dann blicke weg von ihm, dass er Ruhe findet, dass er sich seines Tages freuen kann wie ein Tagelöhner.¹*

I. Eine Reise, die wir alle machen werden

Hiob spricht es knallhart an: Der Mensch ist wie ein Schatten, wie eine Blume, die rasch verwelkt. Sein Ende, sein Tod ist unausweichlich.

Wir denken da nicht so gern dran, vielleicht geht Ihnen das auch so. Wir vermeiden das Thema lieber, solange es sich irgendwie wegschieben lässt. Das ist wohl auch der Grund, warum sterbende Menschen im Krankenhaus manchmal so selten besucht werden. Da scheuen sich viele.

Über den Tod im Allgemeinen kann man sich schon mal Gedanken machen. Aber über meinen Tod? Über meine eigene Reise?

Hiob, der Mann in der Bibel, der schon so viel durchgemacht hat – die Hiobsbotschaft ist ja sprichwörtlich –, Hiob spricht ganz offen davon. Er nimmt kein Blatt vor

¹ Vers 1-4 Luther, 5-6 Zürcher Bibel.

den Mund: *Der Mensch, sagt er, von einer Frau geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, er geht auf wie eine Blume und fällt ab, er flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.*

Und es stimmt ja auch: Unsere Jahre gehen dahin, wir blühen auf und verwelken.

Und genauso wenig wie man den Schatten aufhalten kann, der unbeirrt seinen Weg nimmt, bis die Sonne untergeht, genauso wenig kann man unser Altern aufhalten: Die ersten grauen Haare kommen, aus Fältchen werden Falten, irgendwann nehmen die körperlichen Beschwerden zu.

Die Ärzte tun, was sie können – aber den Tod besiegen können sie nicht wirklich. Es ist einfach so: Eines Tages wird es auch für uns so weit sein. Für mich, für dich, für uns alle.

II. Lass mich in Frieden

So hat auch Hiob seinen Tod vor Augen. Nicht den Tod allgemein, sondern seinen eigenen. Er ist geschlagen mit Leid und Schmerzen. Er ist schwer krank, sein Körper ist mit Geschwüren bedeckt.

Aber Hiob kommt mit den Gedanken an sein Ende nicht zurecht. Er sieht kein Licht. Er findet keinen Halt, schon gar nicht bei Gott.

Im Gegenteil: Hiob klagt. Er klagt Gott an. Er sagt: Wenn dieses Leben schon so kurz ist, wenn schon keiner dem Todesschicksal entrinnen kann – weil keiner

rein ist vor Gott –, wenn das schon so ist – und das ist doch schlimm genug –, dann o Gott, schau doch wenigstens weg während meines kurzen Lebens und lass mich in Ruhe! Damit ich in meinen wenigen Tagen wenigstens ein bisschen glücklich sein kann!

Lass mich in Frieden mit diesen Schicksalsschlägen, die du mir schickst und die ich nur als dein Gericht verstehen kann!

Vertrauen kann Hiob Gott nicht. Jedenfalls noch nicht. Später im Hiobbuch wird erzählt werden, wie Hiob dann doch noch Gott begegnet. Wie er nach vielen Irrungen und Wirrungen doch noch zum Vertrauen findet auf diesen Gott.

Und wie ist das bei uns? Vergänglich sind ja auch wir. Und dem Gericht verfallen sind auch wir: Auch von uns ist ja keiner *rein* vor Gott.

Das kann jeder von uns wissen, der sich nicht selber in die Tasche lügt und sich etwas vormacht. Keiner kann einfach so vor ihm bestehen, so wie er oder sie ist. Wir haben ja vorhin in den Lesungen vom Weltgericht gehört. Da vergeht einem alle Selbstgerechtigkeit.

III. Ein Reiner von den Unreinen

Und doch: Als Christen wissen wir auch: Wir sind nicht nur vergänglich. Sondern bei und mit Gott gibt es ein Leben über den Tod hinaus.

Die Frage ist nur, wie das zusammengehen kann. Auch

Hiob fragt: *Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Nicht einer!* Man kann auch übersetzen: *O käme doch ein Reiner her von Unreinen!*

Hiob scheint zu ahnen, dass unsere menschliche Todesverfallenheit mit unserer Unreinheit vor Gott zusammenhängt. Mit all dem, woraus wir uns nicht einfach befreien oder herausreden können.

In einem Psalm der Bibel, Psalm 90, heißt es: *Das macht dein Zorn* (gemeint ist: über unsere Schuld), *dass wir so vergehen.*²

Und Hiob scheint zu ahnen, dass uns nur einer aus diesem Unheilszusammenhang erlösen kann, der anders ist als wir: Einer, der rein ist vor Gott. Einer, der zwar unter uns Menschen lebt, der aber selbst ohne Sünde ist: *Ein Reiner von den Unreinen.*

Wenn wir vom Tod errettet werden sollen, dann müsste etwas geschehen, was unser Leben auf eine ganz neue Grundlage stellt: Eine Gesamtbereinigung zwischen Gott und seiner Welt, die so oft nichts von ihm wissen will. Und das heißt auch: eine Bereinigung zwischen Gott und mir.

Und genau das ist es ja nun, was Jesus Christus getan hat. Genau das ist der eigentliche Kern des Glaubens. Auch wenn Hiob das zu seiner Zeit noch nicht wissen konnte.

Aber wir, wir können es wissen, seit Jesus in diese Welt gekommen ist: Dass Gott uns in Jesus Christus mit sich selbst versöhnt hat.

Das heißt, wenn wir durch die Taufe mit Christus verbunden sind und an ihn glauben, dann kann uns nichts mehr scheiden von Gottes Liebe – nichts im Leben, und auch nichts im Tod.

Natürlich, auch wer an Christus glaubt, wird älter und wird irgendwann sterben. Aber damit ist für uns eben nicht einfach alles aus. Sondern wir gehen auf ein neues Leben zu. Weil Christus uns Anteil gibt an seiner Auferstehung. Wir sollen mit ihm leben in Ewigkeit. Und weil Christen diese Gewissheit haben, sehen sie auch die Merkmale des Verfalls an ihrem Körper mit anderen Augen. Wir müssen uns davon nicht lähmen lassen und in Panik verfallen wegen jedem Fältchen. Nein, wir wissen uns auf einem Weg: durch dieses Leben hin zu unserem himmlischen Vater.

Wer in dieser Gewissheit lebt, der kann das Leben auf dieser Erde in seiner ganzen Schönheit schätzen. Aber er kann zugleich auch ganz gelassen sein, weil er weiß: Das hier ist noch nicht alles. Das Beste kommt erst noch.

IV. Heilig und zugleich voller Liebe

Gehen wir noch einmal zurück zu Hiob. In seiner

² Psalm 90,7

Verzweiflung und in seinem Schmerz ruft er zu Gott:
Schau doch weg von mir und lass mich in Ruhe!
Warum er das sagt? Weil Hiob Gott nur als den sehen kann, der alles sieht, jede noch so kleine Übertretung und Verfehlung, und der alles erbarmungslos ahndet. Kommt mein Unglück doch nicht von ungefähr? Ist es Gottes Strafe? Hat Gott böse Taten und Gedanken gesehen, die ich längst vergessen hatte?
Ach, wenn Gott doch endlich wegsähe, und mich in Ruhe lassen würde!, so klagt Hiob.

Es ist schon bewegend, wie ernst Hiob Gott nimmt. Ich glaube, wir täten manches nicht, was wir tun, wenn wir nicht im Innersten unseres Herzens meinen würden: Gott sieht es nicht. Oder: Es gibt gar keinen Gott, der es sehen könnte.
Und wir würden wahrscheinlich auch vieles nicht sagen, wenn wir nicht in unserem Innersten meinen würden: Gott hört es nicht. Beziehungsweise: Was geht es ihn an?! Wir würden vieles lassen: schlechtes Reden über andere. Gerüchte. Tratsch.

Ja, Hiob rechnet mit Gottes Wirklichkeit. In einer Weise, die uns beschämen kann. Denn unser Leben sähe anders aus, wenn wir in der gleichen Weise mit Gottes Wirklichkeit rechnen würden.
Nur: Vertrauen oder gar Liebe zu Gott ist bei Hiob hier

an dieser Stelle nicht zu finden.
Er sieht Gott nur als den, der unbestechlich ist und vor dem wir uns verantworten müssen. Und das ist für Hiob kaum auszuhalten.

Aber, ich habe schon davon gesprochen: In Jesus Christus hat Gott uns ganz deutlich gemacht, dass er eben nicht nur der Heilige und Gerechte ist, sondern dass er zugleich voller Liebe zu uns Menschen ist. Ja, es ist wahr: Er durchschaut uns. Aber es ist ebenso wahr: Gott liebt uns Menschen. Und er tut alles, um uns aus dem Gericht zu retten.

Deswegen ist es Weihnachten geworden, deswegen ist er in Christus selber zu uns gekommen. Deswegen hat er am Kreuz unsere Sünden getragen. Damit wir frei werden können und Vergebung finden, wenn wir ihn darum bitten.

Im Johannesevangelium heißt es: *So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*³

Oder mit den Worten von Hiob: Ein „Reiner“ ist gekommen, für uns: Jesus Christus.
Er hat sich unter uns Unreine gemischt, damit Menschen wie Hiob, wie du und wie ich, rein werden können. Rein vor Gott, freigesprochen von aller Schuld.

³ Johannes 3,16

Ohne Furcht vor dem Gericht Gottes. Erben des ewigen Lebens. Kinder Gottes, die durch Jesus zu Gott Vater sagen dürfen und die bei ihm geborgen sind im Leben und im Sterben.

V. Vorbereitet

Wie bereiten wir uns vor auf unsere letzte Reise? Womit füllen wir rechtzeitig den Tank?

Mit Vertrauen auf Jesus Christus. Mit Vertrauen auf den, der unser Leben auf dieser Erde schon jetzt reich macht durch seine Liebe. Und der für uns zugleich der Weg ist zum ewigen Leben in Gottes neuer Welt.